

Zum 100-jährigen
Jubiläum:
Ausgewählte Stücke
aus unserer
Sammlung
im Stadtmuseum

Inventarnummer: A1, 8 cm

April 2008

Alamannische Reiterscheibe

Mit freundlicher Unterstützung von:



Geschichts- und
Altertumsverein
Esslingen am Neckar e.V.

Die Reiterscheibe aus Oberesslingen

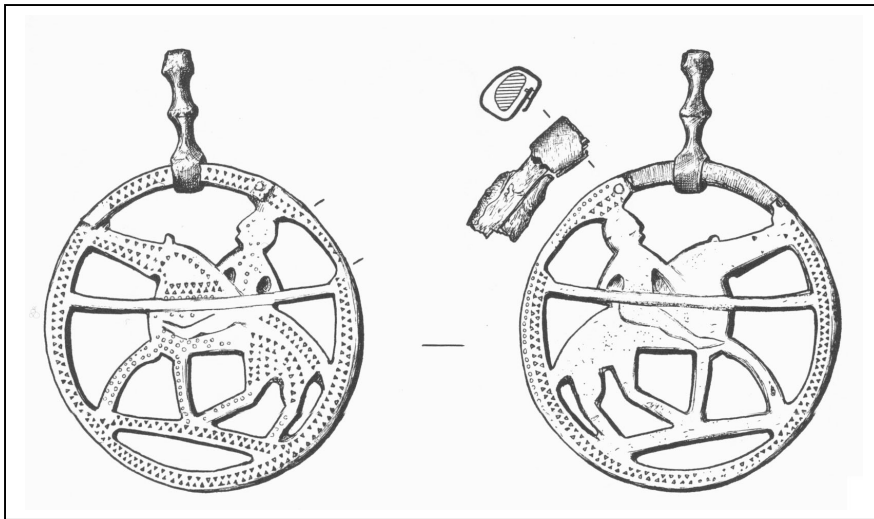


Abb. 1: Die Reiterscheibe von Esslingen aus Grab 3/1908; Vorder- und Rückseite

Fundgeschichte, Fundort und Fundlage

Im Zuge von Fundamentarbeiten für Siedlungshäuser im Bereich der Plochinger und Schorndorfer Straße auf der Höhe des ehemaligen Gasthauses „Deutscher Krug“ kamen im Jahre 1908 drei frühmittelalterliche Gräber zum Vorschein.

Da eine detaillierte Dokumentation vor Ort leider versäumt wurde, können die einzelnen Grabinventare in ihrer Zusammensetzung nur grob erfasst werden. Neben zwei Männergräbern, die jeweils nur eine eiserne Lanzenspitze als Beigaben aufwiesen, stieß man auf das umfangreichere Grab 3, ein Frauengrab, in dem sich auch die betreffende Reiterscheibe befand. Weitere Beigaben des Grabes (Abb. 2) waren eine Perlenkette aus fast 100 bunten Glasperlen, ein bronzener Armring, eine bronzene Gürtelschnalle, Teile einer Wadenbinden- und einer Schuhgarnitur, zwei eiserne Messer (Besteck?) sowie zahlreiche Elemente eines Gürtelgehänges (darunter sieben Bronzeringe, eine kleine Zierscheibe, eine kugelförmige Amulettkapsel aus Bronze und eine mehrgliedrige Gürtelkette mit stabförmigen und ringförmigen Gliedern).



Abb. 2: Das gesamte Grabinventar aus Grab 3/1908

Die Funktion der Scheibe als Bestandteil eines Ziergehänges

Die bronzenen durchbrochen gearbeitete Scheibe (Abb. 1) mit einem Durchmesser von 8 cm ist in ihrer Funktion am ehesten als Abschluss eines Gürtelgehänges aufzufassen. Diese Gehänge enden im 7. Jahrhundert häufig mit einer Zierscheibe. Der Kanon an Bestandteilen derartiger Gehänge ist vielfältig. Zum einen sind dadurch alltägliche Dinge wie Messer, Schere, Kamm, Spinnwirtel und auch gelegentlich Schlüssel immer griffbereit, zum anderen werden dort ganz persönliche Amulette (Talisman), deren heil- oder Glück bringender Charakter offen bleibt, mit sich geführt. Mit Hilfe von Schnallen und dazugehörigen Riemenzungen konnten diese in der Regel mehrsträngigen Gebilde flexibel gehandhabt, d. h. Teile problemlos an- und abmontiert werden. Nicht zu unterschätzen ist dabei auch die

Geräuschkulisse, zumal das ständige Aufeinanderschlagen der metallenen Gegenstände wie Ringe einen erheblichen Lärm verursacht hat. Unklar ist nach wie vor die Handhabung dieser Gehänge, die, vom Gürtel herabhängend, ein je nach Zusammensetzung unterschiedlich hohes Gewicht besaßen, das beim Gehen eine je nachdem starke Zugkraft nach unten entwickelte. Aber auch das Gehen selbst dürfte beim ständigen Hin- und Herbaumeln dieses sich aus mehreren Lederriemen und Kettengefüges bestehenden Gehänges nicht gerade leicht gefallen sein. Schließlich galt es, die Eigendynamik des Gehänges zu koordinieren, wenn man nicht Gefahr laufen wollte, zu stolpern oder dass die nicht gerade leichte Zierscheibe ständig gegen das Schienbein schlägt.

Die Zierscheibe aus Grab 3 umgab ehemals ein Beinring aus Elfenbein, von dem sich lediglich noch ein kleines Fragment erhalten hat. Neueste Untersuchungen ergaben, dass derartige Elfenbeinringe sowohl vom afrikanischen als auch indischen Elefanten stammen.

Über die genaue Funktion und Tragweise von Zierscheiben herrscht in der Wissenschaft immer noch kein Konsens. Es werden verschiedene Modelle diskutiert. In einigen Gräbern konnten noch Reste einer ehemaligen Tasche nachgewiesen werden, andere Grabbefunde deuten eher auf eine Verwendung als Verschluss eines Beutels hin. Weiterhin ist unklar, ob diese Scheiben offen oder verdeckt getragen wurden bzw. ob die sie umhüllende Täschchen (Abb. 3-4) eigens für die Bestattung hergestellt wurden. Unstrittig ist dagegen ihre Lage als Abschluss eines Gehänges. Die Zierscheibe aus Oberesslingen ist nur einseitig mit Punzdekor verziert, besitzt demnach eine „Schauseite“ und weist eindeutige Reparaturen (Abb. 1) auf. Die ausgebrochene bzw. ausgescheuerte Stelle wurde mit Hilfe eines Nietes geflickt; anschließend wurde ein bronzenes Zwischenglied angefügt. Ob mit der Reparatur auch eine Veränderung der Funktionsweise einherging, lässt sich im Nachhinein nicht mehr eindeutig klären.

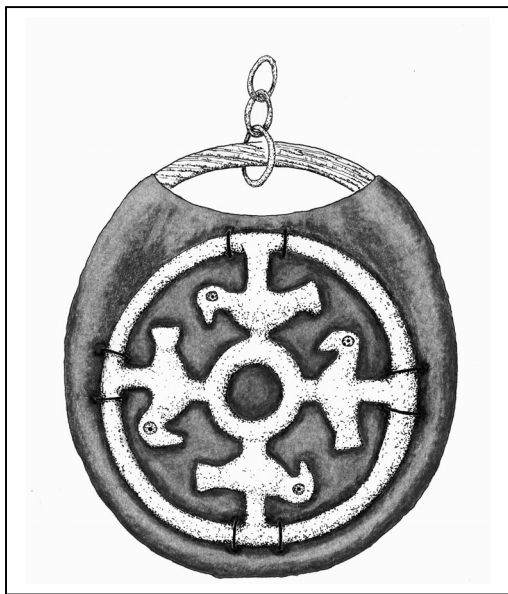


Abb. 3: Zierscheibe auf eine Tasche appliziert

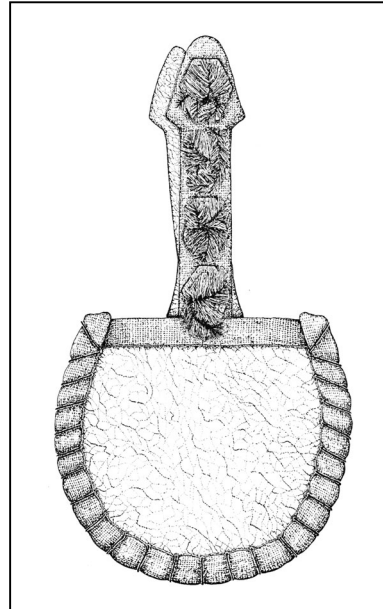


Abb. 4: Zierscheibe in einer extra angefertigten Tasche

Das Reitermotiv und vergleichbare Objekte

Für eine Zierscheibe ist das gewählte Motiv relativ ungewöhnlich. Zierscheiben sind im Allgemeinen streng geometrisch gehalten, gelegentlich erscheint eine mythologisch behaftete Symbolik wie Vögel. Das Bild des Reiters mit Wurflanze in der Hand tritt wiederkehrend auf unterschiedlichen Fundgattungen auf. Beispielhaft sei hier nur auf zwei weitere Objekte

verwiesen, nämlich auf die so genannte „Reiterscheibe von Pliezhausen“ (Abb. 5) und den „Grabstein von Hornhausen“ (Abb. 6). Im Gegensatz zu den beiden eben erwähnten Vergleichsstücken ist das Motiv sehr schlicht gehalten. Lediglich eine Seite der Scheibe ist mit einer Punzierung versehen, alle anderen Flächen blieben von einer Verzierung ausgespart. Die Konturen sind weder bei Pferd noch bei Reiter scharf hervorgehoben; Pferd und Reiter verschmelzen zu einem Gebilde. Im Gegensatz zur Darbietung auf der Scheibe aus Pliezhausen fehlt der am Boden liegende besiegte Gegner; auch von einer weiteren ornamentalen wie figürlichen Ausgestaltung bzw. Umrahmung der Szene wurde abgesehen.



Abb. 5: Die Reiterscheibe aus Pliezhausen, Kr. Reutlingen



Abb. 6: Der Reiterstein aus Hornhausen, Lkr. Börde

Die Interpretation des Motivs regt zu Spekulationen an. Von einer eigentlichen Kampfszene wie sie in Pliezhausen auftritt ist nicht auszugehen. Die Darstellung kommt am ehesten dem Stein aus Hornhausen gleich, auf dem ein berittener Mann mit nach vorne gerichteter Lanze abgebildet ist, dem Betrachter seitlich zugewandt. Während der Reiterstein aus Hornhausen allerdings mit religiöser Vorstellungswelt und christlicher Symbolik gleichgesetzt wird, bleibt der Symbolgehalt der Scheibe aus Esslingen im Unklaren. Das auf das Minimum reduzierte Motiv ist nur ein einfaches Abbild. Die figürlich reich ausgeschmückten Darstellungen auf der Scheibe von Pliezhausen und dem Stein aus Hornhausen, auf denen sinnbildlich gesprochen das Gute über das Böse siegt, stehen im krassen Gegensatz zur Scheibe aus Esslingen. Hier gibt es keinen Gegenpart zum besiegten am Boden liegenden Feind oder im Fall von Hornhausen zur am Boden gekrümmten Schlange, die ebenfalls das Böse verkörpert. Der in beiden Fällen klar zum Ausdruck kommende Synkretismus, nämlich die Vermischung von heidnischem und christlichem Symbolgut, ist auf der Zierscheibe von Esslingen in anderer Form umgesetzt, in dem ein eher christliches Thema auf einer heidnisch gedeuteten Amulettform Platz findet. Übereinstimmung herrscht weitgehend bei der Datierung der vorgestellten Objekte in das fortgeschrittene 7. Jahrhundert, eine Zeit, die vom Übergang vom Heiden- zum Christentum gekennzeichnet ist. Die genannten Fundobjekte sind also wertvolle Indikatoren für ein allmählich sich konstituierendes Christentum; diese wenigen figürlichen Darstellungen aus dem frühen Mittelalter geben aber auch Einblicke in die mythische und religiöse Vorstellungswelt einer immer noch heidnisch geprägten Bevölkerung.